

Gelebte Offenheit hinter geschlossenen Türen

«vivezvendredi» Mirjam Staudenmann und Fabian Gressly bieten den etwas anderen «Ausgang» – bei ihnen zu Hause

VON ANDREAS KAUFMANN

«Die Schuhe kannst Du anbehalten», schallt es im Gang entgegen. Denn Mirjam Staudenmann und Fabian Gressly sind sich Gäste in ihrer Wohnung an der St.-Urban-Gasse gewohnt – überdurchschnittlich gewohnt. «Ansonsten müssten wir acht Paar Filzpantoffeln bereithalten. Und die haben wir nicht», sagt Gressly lachend. Denn was in unregelmässigen Abständen bei den beiden abgeht, reicht über einen Freitagabend unter Freunden hinaus. Und auch wenn kein exzessives Bedürfnis dahintersteht, den Freundeskreis zu erweitern, kann es durchaus zu einem Abend mit neuen Freundschaften werden.

(Fast) geschlossene Gesellschaft

«vivezvendredi» nennt sich die Idee, die sie zu Ostern 2011 zum ersten Mal verwirklicht hatten und die bis heute fünf Mal fortgesetzt wurde. Der Grundgedanke: Acht Personen, nicht zwingend aus dem Freundeskreis, können sich bei Gressly und Staudenmann für einen kulinarisch-geselligen Abend anmelden. «Puerta cerrada» nennt sich das Zeitphänomen in Südamerika, «geschlossene Türe», und klingt zunächst widersinnig; schliesslich geht es ja darum, das eigene Zuhause für andere zu öffnen. «Geschlossen» bezieht sich aber darauf, dass beim «Puerta cerrada» kein Kommen und Gehen nach Belieben wie in einem Restaurant herrscht.

Auch sonst handelt es sich bei «vivezvendredi» nicht um einen Gastbetrieb: «Wir haben keine Gastronomieküche. Vier Herdplatten und ein Backofen müssen reichen», so Gressly. Die neue Art auszugehen funktioniert auf Non-Profit-Basis – ohne Absicht, bestehenden Angeboten zu



Mirjam Staudenmann und Fabian Gressly haben die «Puerta Cerrada» quasi importiert.

ANDREAS KAUFMANN

konkurrenzieren: «Wir kochen einfach gerne. Gastgeber sein macht uns Spass», findet Staudenmann. Dafür stehen die beiden jeweils einen ganzen Tag in ihrer Küche. Ihren Gästen berechnen sie den Selbstkostenpreis.

Bald schon Nachahmer

Auf die Idee gekommen ist das Paar 2008 auf einer Reise an den Herkunftsort der «Puerta Cerrada». «Es war uns zwar vor Ort zeitlich nicht möglich, das Angebot auszutesten. Das haben wir aber letztes Jahr in Berlin nachgeholt», erinnert sich Gressly. Doch bis zur erstmaligen Umsetzung in Solothurn zogen noch einige Monate ins Land. Mittlerweile waren ähnliche Projekte im Grossraum Zürich aus dem Boden geschos-

sen, offenbar inspiriert vom Vorhaben der Solothurner. «Ursprünglich wollten wir mit «vivezvendredi» in

«Wir kochen einfach gerne. Gastgeber sein macht uns Spass.»

Mirjam Staudenmann

erster Linie Touristen ansprechen», betont Staudenmann, «wahrscheinlich ist Solothurn aber zu klein dafür.» Im Auge behalten möchten sie aber, Gäste während Grossveranstaltungen in der Stadt anzusprechen, beispielsweise der Filmtage.

Bis dahin kommt vor allem die Mundpropaganda zum Zug. Der

«Schneeballeffekt» zieht seine Kreise über den Bekanntenkreis hinaus. Interessierte können sich via Newsletter über die anstehenden Anlässe informieren und sich nach dem Prinzip «Dr ender isch zerscht» anmelden. Inert weniger Tage füllt sich so die jeweilige Gästeliste für «vivezvendredi». Dies erstaunt, gerade angesichts des verschworenen Charakters, mit dem der Anlass beworben wird: Auf der eigenen Homepage finden sich bewusst keine Namen der Veranstalter, keine Adresse: «Gerade für Gäste, die uns noch nicht kennen, schafft das einen kleinen Überraschungseffekt», so die erklärte Absicht von Staudenmann und Gressly, die beide im PR- und Kommunikationsbereich tätig sind.

Das Öffentliche im Privaten

In loser Folge werden Projekte aus Solothurn vorgestellt, bei denen die Pforten zum eigenen Daheim, zur eigenen Privatsphäre für eine interessierte Öffentlichkeit aufgestossen werden – dies als kulturelle, gesellige oder kulinarische Plattform. (AK)

Keine Haftung für Gruppendynamik

Doch auch für die Gastgeber ist mit jedem organisierten Abend auch immer ein Überraschungseffekt verbunden. Unterschiedliche Leute aller Altersschichten haben an ihrem Tisch bereits Platz genommen. Verstehen sich die Gäste untereinander? Passen sie zusammen? Gibt es Gesprächsthemen, die besser nicht angesprochen werden sollten und doch aufkommen? Kommt zur Katastrophe hinter der «Puerta Cerrada»? Doch die beiden blicken den Abenden jeweils locker entgegen. Denn für die Gruppendynamik haften sie ganz sicher nicht: «Es ist wie Ausgang: Wir bieten hier nur den geselligen Rahmen. Was dann passiert, liegt nicht in unserer Verantwortung», sagt Staudenmann und ergänzt: «Natürlich sind wir weder Alleinunterhalter noch Pausenclown.»

Mit den mittlerweile rund 50 Leuten, die an der St. Urbangasse bereits ein- und ausgegangen sind, sind die Gastgeber alles andere als enttäuscht worden: «Es kamen immer Leute mit der richtigen Offenheit und Einstellung vorbei», resümiert Gressly: «Es kam zu einigen ungeahnten Gemeinsamkeiten unter den Gästen. Viele hatten gar gemeinsame Freunde. So abgedroschen es klingt, haben wir doch eines feststellen müssen: Die Welt ist halt einfach ein Dorf.»